



WIR HIER! Kein Platz für Muslimfeindlichkeit in Europa

Migrantenorganisationen im Dialog
Bericht 2017



Projektpartner







WIR HIER!

Kein Platz für Muslimfeindlichkeit in Europa –
Migrantenorganisationen im Dialog

Bericht 2017

Inhaltsverzeichnis



Vorwort	5
Projektbeschreibung	6
Workshop Collage	8
Workshop Dokumentarfilm	10
Workshop Musik	12
Workshop Theater	14
Workshop Tourguide	16
Vortragsreihe	18
Abschlussveranstaltung 2017	22

Vorwort

WIR HIER!

Kein Platz für Muslimfeindlichkeit in Europa – Migrantenorganisationen im Dialog

Muslimfeindlichkeit ist ein gesamteuropäisches Phänomen, das nicht zuletzt durch den stetigen gesellschaftspolitischen Bedeutungszuwachs rechtspopulistischer Parteien in ganz Europa salonfähig geworden ist. Auch in Deutschland sind Stereotype über „den“ Islam und „die“ Muslime inzwischen fest im medialen und öffentlichen Diskurs verankert und werden von großen Teilen der Bevölkerung akzeptiert. Ebenso gehört die ablehnende bis feindliche Haltung gegenüber Muslim_innen oder Menschen, die als Muslim_innen wahrgenommen werden, für viele inzwischen zum Alltag.

Diesem Trend etwas entgegenzusetzen, zu informieren, zu diskutieren und für das Zusammenleben in einer vielfältigen Einwanderungsgesellschaft zu plädieren, sind Ziele des Projektes „WIR HIER!“. Allerdings richtet sich das Augenmerk unserer Arbeit dabei nicht, wie in vielen Projekten, auf die deutsche Mehrheitsgesellschaft, sondern auf Jugendliche aus nicht-muslimischen Migrantengemeinschaften. Hauptziel ist es, unter ihnen ebenfalls ein Bewusstsein für das Thema Muslimfeindlichkeit zu schaffen, die Entstehung von Vorurteilsstrukturen und von Stereotypisierung zu verhindern oder Prozesse des Umdenkens einzuleiten.

Ebenso interessiert es uns, im Rahmen des Projektes mehr über das Phänomen Muslimfeindlichkeit an sich herauszufinden. Wir untersuchen beispielsweise, welche Ausprägungen von Muslimfeindlichkeit in anderen Ländern Europas vorherrschen und so eventuell durch Migrationsprozesse nach Deutschland gelangen. Des Weiteren hinterfragen wir, ob Zugewanderte Vorurteile und Stereotype nicht vielleicht als Werkzeug der Identitätsbildung nutzen, um sich in neuen Lebenssituationen zurecht zu finden.

Auch im dritten Projektjahr haben wir hierzu wieder eine Reihe interessanter Workshops und spannender Vorträge veranstaltet sowie eine Publikation herausgebracht. An unseren Aktivitäten nahm eine Vielzahl von Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft teil, u. a. aus Spanien, Polen, Russland, Italien, Ukraine, Ungarn und Frankreich. In diesem Projektjahr nahmen auch vermehrt Teilnehmende aus Ägypten, Syrien, Tunesien und dem Irak teil, so dass den Jugendlichen nicht nur das Sprechen über Muslim_innen, sondern auch das Diskutieren mit ihnen ermöglicht wurde.

Bei Interesse, Anregungen oder Fragen wenden Sie sich gerne an uns.

Rena Zetzsche
Projektleitung WIR HIER!
zetzsche@la-red.eu

Projektbeschreibung

WIR HIER!

Ausgangslage

Berlin ist ein interkultureller Ort – das Zusammenleben von verschiedenen Nationalitäten und Kulturen scheint hier selbstverständlich zu sein. In Zeiten weltweit zunehmender, religiös motivierter Konflikte, zeichnet sich jedoch auch in Berlin in Teilen der Bevölkerung eine steigende Skepsis bis hin zu Feindlichkeit gegenüber „dem Anderen“ ab. Nicht selten bekommen besonders Muslim_innen diese Veränderung zu spüren.

Die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Muslimfeindlichkeit ist nicht zuletzt deshalb seit 2014 eines der Ziele des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“, das durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanziert wird. Das Projekt „WIR HIER! Kein Platz für Muslimfeindlichkeit in Europa – Migrant*innenorganisationen im Dialog“ ist eines der Modellprojekte, die 2015 im Rahmen dieses Bundesprogramms starteten und eine Laufzeit von fünf Jahren haben. In den Vorjahren wurde es vom Jugend-Demokratiefonds Berlin und von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration kofinanziert, seit 2017 von der Bundeszentrale für politische Bildung.

Das Projekt beschäftigt sich mit dem bislang – sowohl in der Praxis als auch in der Theorie – wenig beachteten Aspekt der Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit innerhalb nicht-muslimisch geprägter Migrant*innencommunities.

Projektträger

WIR HIER! wird von einem Projektverbund aus drei Partnern getragen: Koordiniert wird das Projekt von La Red, einer Migrant*inselfstorganisation, deren Schwerpunkt die Integration von neuzugewanderten Menschen in den Bereichen Bildung, Arbeit und Gesellschaft ist. Eine wichtige – aber nicht alleinige – Zielgruppe der bisherigen Arbeit sind dabei spanischsprachige Einwandernde.

Für das Projekt WIR HIER! arbeitet La Red eng mit der

Migrant*inselfstorganisation agitPolska – Polnisch-Deutsche Initiative für Kulturkooperation e.V. zusammen, deren Schwerpunkt auf der Arbeit mit polnischen Zugewanderten liegt.

Während La Red und agitPolska jugendkulturell mit jungen Neuzugewanderten aus nicht-muslimisch geprägten Herkunftsstaaten an der Auseinandersetzung mit Muslimfeindlichkeit in europäischen Zugewanderten-Communities arbeiten, konzentriert sich der dritte Partner – Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung auf die Erforschung des bisher nicht aufgearbeiteten Themenfeldes der Muslimfeindlichkeit unter nicht-muslimisch geprägten Migrant*innen.

Zielgruppen und Ziele des Projektes

Primäre Zielgruppe sind Jugendliche aus nicht-muslimisch geprägten Migrant*innencommunities im Alter von 16 bis 27 Jahren. Richteten sich die Aktivitäten im ersten Projektjahr noch insbesondere an spanisch- bzw. polnischsprachige Jugendliche, so hat sich der Kreis der Teilnehmenden mittlerweile auf Jugendliche aus diversen Herkunftsländern erweitert. Aufgrund der Kooperation mit den beiden osteuropäischen Migrant*innenorganisationen ostPunkt e.V. und EastWest e.V. nehmen auch viele russischsprachige Jugendliche an den Aktivitäten teil.

Zu den sekundären Zielgruppen des Projektes zählen für die Jugendlichen wichtige Erwachsene sowie Multiplikator*innen, Angehörige muslimischer Communities und schließlich auch die (Fach-)Öffentlichkeit.

Übergreifendes Ziel des Projekts ist der Abbau bzw. die Prävention von Muslimfeindlichkeit insbesondere in nicht-muslimischen Migrant*innencommunities. Die Vertiefung von Vorurteilsstrukturen und Stereotypen, die zu Konflikten und Radikalisierungen führen können, soll verhindert werden. Wo es bereits zu manifesten rassistischen oder fremdenfeindlichen Einstellungen gekommen ist, sollen Prozesse des Umdenkens eingeleitet werden.

Eine große Herausforderung ist es, zunächst eine kommunikative Ebene mit den Jugendlichen und eine emotionale Offenheit für einen Diskurs zu erreichen, um die unterschiedlichen Ausgangslagen und Begründungszusammenhänge für die tatsächliche oder zugesprochene ablehnende Haltung gegenüber dem Islam bzw. Muslim_innen zu thematisieren. Die Gestaltung des Diskurses erfolgt hierbei partizipativ mit den Jugendlichen – ohne sie zu stigmatisieren. Die Themen werden ergebnisoffen diskutiert und ein Prozess des kritischen Nachdenkens und des Meinungsaustauschs wird angeregt.

Methodisches Vorgehen

Vielerlei Projekterfahrungen der Träger zeigen, dass ein Zugang über Medien-, Kunst- und Kulturaktivitäten insbesondere bei Jugendlichen erfolgreich ist. Die Verbindung von künstlerisch-kultureller Bildung auf der einen Seite und politischer Bildung auf der anderen Seite führt Jugendliche kreativ und nah an Themen heran, denen sie sich sonst kaum öffnen würden. Zudem ist die künstlerische Auseinandersetzung mit einem Thema sehr viel nachhaltiger als „nur“ darüber zu diskutieren – insbesondere wenn sie mit der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen verknüpft ist.

Medien, Kunst und Kultur fungieren somit sowohl als Ausdrucksmittel, aber auch als „Transportmittel“ für Kommunikation und Auseinandersetzung sowohl innerhalb der nicht-muslimisch geprägten Zielgruppen als auch in der Beziehung zu der oftmals als „befremdlich“ wahrgenommenen muslimisch geprägten Zielgruppe.

Auch im Jahr 2017 boten wir deshalb wieder fünf jeweils mehrtätige Workshop-Reihen (Collage, Dokumentarfilm, Musik, Theater, Tourguide) an, die im Folgenden genauer beschrieben werden. Die Workshops führen zu einer Reflexion der eigenen Vorurteile der Teilnehmenden und somit letztendlich zu einer Sensibilisierung für das Thema Muslimfeindlichkeit.

Darüber hinaus veranstalteten wir auch 2017 wieder eine sehr gut besuchte, vierteilige, niedrigschwellige und

öffentliche Vortragsreihe zum Thema „Facetten des Islams“, in der Expert_innen zu unterschiedlichen Themen referierten.

Im Projektjahr 2017 entstand zudem die Veröffentlichung „Muslimfeindlichkeit in Europa“ unseres Projektpartners Minor. Sie macht den Leser, durch den vergleichenden Blick über Deutschland hinaus, mit der europäischen Dimension der Thematik vertraut und beschäftigt sich so mit der Frage, welche muslimfeindlichen Vorurteilsstrukturen Migrant_innen ggf. nach Deutschland mitbringen.

Projektleitung

Rena Zetsche
zetsche@la-red.eu
+49 (0)30-37008511

La Red

Alt-Moabit 73
10555 Berlin
www.la-red.eu

Workshop Collage

Gestalte Dein Magazincover!

„Gestalte Dein Magazincover!“, so lautete der Aufruf zu unserer Workshopreihe zum Thema Collage, die im April und Mai 2017 stattfand und sich mit der medialen Konstruktion von Islam und muslimischer Identität auseinandersetzte. Ziel war es, die Teilnehmenden für die diskriminierende Darstellung „des“ Islams und „der“ Muslim_innen in den Medien zu sensibilisieren. Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit den in Medien dargestellten Bildern und erstellten selbst Magazincover, die diskriminierende Konzepte unterlaufen und muslimische Identität in ihrer Diversität und Heterogenität zeigen.



Nach einer Vorstellungsrunde und einem Kennenlernspiel, gab es ein Assoziationsspiel, das der Einführung in das Thema Muslimfeindlichkeit diene. Anschließend stellte die Workshop-Leiterin Dr. Sabrina Dittus die Begriffe Islamfeindlichkeit, Islamophobie und antimuslimischer Rassismus in einer Präsentation vor und erläuterte die Schwierigkeit, die Begrifflichkeiten voneinander abzugrenzen.

Im Folgenden zeigte sie anhand von vielen konkreten Beispielen, wie Medien unsere Wirklichkeit oftmals nicht nur abbilden, sondern auch konstruieren – und wie oft dabei sexistische, rassistische, muslimfeindliche und homophobe Bilder transportiert werden. Die Teilnehmenden analysierten im weiteren Verlauf des Workshops selbst Werbekampagnen, Headlines, Bilder etc., die Islam und Muslim_innen in den Medien thematisieren und stellten gemeinsam fest, welche subtilen Botschaften den Betrachtenden oftmals vermittelt werden. „Merkmale“ der Unterschiedlichkeit wie Geschlecht, Herkunft, Religion werden oftmals instrumentalisiert, um eine ablehnende

oder feindliche Haltung zu erzeugen. Die Teilnehmenden reflektierten sich in der Gruppe und bemerkten, dass auch sie nicht frei von Vorurteilen und Stereotypen sind.

Nach einer Pause übernahm Grafik-Designerin Kathrin Schädlich die Leitung des Workshops. Sie definierte zunächst den Begriff „Collage“ und zeigte anhand von Beispielen, wie vielfältig Collagen sein können. Nachfolgend veranschaulichte sie den Teilnehmenden, welche Bedeutung Form, Farbe und Perspektive haben, um Stimmungen beim Betrachtenden zu erzeugen.

In Zweier-Gruppen erstellten die Teilnehmenden anschließend jeweils zwei Collagen: Die eine Collage sollte ein Gefühl der Geborgenheit erzeugen – die andere ein Gefühl von Angst und Gewalt. Frau Schädlich beobachtete die Arbeitsweise der Teilnehmenden und gab ihnen kleine Hilfestellungen ohne sie jedoch in ihrer freien, künstlerischen Arbeit einzuschränken. Zum Abschluss des Tages gab Frau Schädlich zu jedem Bild ein Feedback, in dem sie das Zusammenspiel der unterschiedlichen Gestaltungselemente nochmals verdeutlichte.



Zu Beginn des zweiten Treffens fasste Frau Dittus die Inhalte des ersten Workshoptages zusammen und wiederholte nochmals die Bedeutung von Bildern für die Konstruktion und Gestaltung von Wirklichkeit sowie die damit in Zusammenhang stehende Rolle der Medien für die Beurteilung von Identitäten und vermeintlichen Zugehörigkeiten. Zur Verdeutlichung sammelte die Gruppe anschließend Schlagworte, Themen und Begrifflichkeiten, die in den Medien häufig mit „dem“ Islam und „den“ Muslim_innen verbunden werden: So z. B. Fundamentalismus, Terrorismus, Emanzipation, Integrationsprobleme,

Konflikte, etc.

Im Folgenden analysierten die Teilnehmenden Filme und setzten sich anhand der gezeigten Situationen, der verwendeten Sprache, der Nutzung von Farben, etc. damit auseinander, welche Wirkung bzw. Stimmung Bilder hervorrufen können. Frau Dittus erläuterte in diesem Zusammenhang das Konzept des „Othering“: Die Einteilung der Menschen in „Wir“ und „die Anderen“, die unweigerlich zu Stereotypenbildung führt. Durch ständige Wiederholung werden die Stereotypen immer glaubhafter und somit zu etwas „Selbstverständlichem“.



Nach einer Pause übernahm – wie schon am ersten Workshoptag – Frau Schädlich die Leitung des praktischen Teils. Sie zeigte verschiedene Arten und Techniken der Herstellung von Collagen und die Teilnehmenden konnten diese im Anschluss ausprobieren.

Während des nächsten Treffens zeigte Frau Dittus Beispiele von Klischees und stereotypen Darstellungen von Muslim_innen und Frauen aus arabischen Ländern in Filmen und Medien. Die Teilnehmenden sahen gemeinsam Filmausschnitte an (z. B. „Aladin“, „Neukölln unlimited“) und untersuchten, wie Muslim_innen, Türk_innen und Araber_innen in der deutschen Gesellschaft oft wahrgenommen werden. Anschließend diskutierten die Teilnehmenden darüber, welche Möglichkeiten es gäbe, um das Bild der Muslim_innen in Medien und im Bewusstsein der Gesellschaft zu ändern.

Frau Schädlich erläuterte im zweiten Teil des Tages die Wirkung von Farbsymbolik und formalen Gestaltungsprinzipien. Die Teilnehmenden diskutierten darüber, wie

Stereotype auf Zeitschriften-Covern durchbrochen werden könnten. Alle Teilnehmenden arbeiteten anschließend an ihren individuellen Covern zum Thema Muslimfeindlichkeit. Zum Ende des Workshoptages wurden die Ergebnisse in der Gruppe diskutiert.

Die beiden darauffolgenden Treffen widmeten sich ausschließlich der praktischen Arbeit an den Collagen. Die Teilnehmenden arbeiteten mit großer Begeisterung daran, eine eigene Botschaft auf Papier zu bringen.

Entstanden sind zehn Collagen, die auf der Abschlussveranstaltung des Projektes WIR HIER! im Herbst 2017 präsentiert wurden. Zusätzlich erhielten alle Teilnehmenden Postkarten mit den von ihnen erstellten Collagen als Motiv. In einer Abschlussrunde versicherten alle Teilnehmenden nicht nur einen Wissenszuwachs erhalten zu haben, sondern auch für die Wahrnehmung von Stereotypen sensibilisiert worden zu sein.



Teilnehmende: In Berlin lebende Migrant_innen im Alter von 16 bis 27 Jahren

Zeitraum: 5 Termine im Zeitraum April – Mai 2017, jeweils 4 Stunden

Workshop-Leitung: Dr. Sabrina Dittus (Dozentin, Autorin, freie Filmemacherin), Kathrin Schädlich (Grafikdesignerin)

Workshop Dokumentarfilm

Zeige Deine Welt!

Wie bereits in den letzten beiden Jahren, boten wir auch 2017 einen Dokumentarfilm-Workshop an. Das Thema der fünftägigen Workshopreihe war „Zeige Deine Welt!“ und richtete sich an Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund. Ziel des Workshops war es, sich mit der Darstellung von Islam und Muslim_innen in den Medien sowie mit dem Thema Muslimfeindlichkeit auseinanderzusetzen

Der erste Tag des Workshops startete mit dem gegenseitigen Kennenlernen der Teilnehmenden. Anschließend besprach die Gruppe, welche Erwartungen und Ziele sie mit dem Workshop verbinden. Die Teilnehmenden sahen sich den im Vorjahr entstandenen Film „Kleider machen Leute – Kleidung als Ausdruck kultureller Identität“ an und diskutierten darüber. Im Anschluss tauschten sie sich über ihre persönlichen Erfahrungen zum Thema Islam in ihrem Umfeld aus.



Die Workshop-Leiterin Frau Mrožek zeigte weitere Beispiele für die Darstellung „des“ Islams und „der“ Muslim_innen in Film und Fernsehen. Unter anderem schauten sich die Teilnehmenden die Nike-Kampagne an, in der für ein Sport-Hijab (Kopftuch) geworben wird, sowie das erfolgreiche YouTube-Video „Achmed der tote Terrorist“ des Kabarettisten Jeff Dunham. Ziel hierbei war es, die Jugendlichen für die unterschiedliche Darstellung von Muslim_innen in den Medien zu sensibilisieren. Es entstand eine angeregte Diskussion über Klischees, Erfahrungen mit Diskriminierung und verschiedenen Standpunkten zum Islam.

Die Teilnehmenden setzten sich dabei mit Fragen auseinander wie: „Haben muslimische Frauen dieselben Rechte

wie Männer?“, „Gibt es überhaupt DEN Islam?“, „Wie äußert sich Muslimfeindlichkeit?“ und vor allem: „Wie können wir Stereotypen und Pauschalisierungen entgegenwirken?“.



In Gruppen wurden Ideen und Vorschläge für einen Dokumentarfilm gesammelt. Die Teilnehmenden entschieden sich dafür, unterschiedliche Interviews zu drehen.

Am folgenden Tag startete Frau Mrožek mit einer Einführung in die Theorie des Dokumentarfilmdrehens. Sie stellte die drei Komponenten der Filmsprache (Bild/Ton/Licht) vor und vermittelte Kenntnisse über Einstellungsgrößen, Kameraperspektiven und Bildkompositionen. Ferner lernten die Teilnehmenden die Kamera zu bedienen, das Mikrofon sachgerecht zu nutzen und Licht zu setzen. Die Teilnehmenden begaben sich anschließend auf die Suche nach interessanten Orten, um das bisher Gelernte anzuwenden.

Am darauffolgenden Wochenende stellten die Workshop-Leiterinnen unterschiedliche Interviewtechniken vor. Die Teilnehmenden übten die Anwendung dieser Methoden und werteten aus, welche Technik für ihren eigenen Filmbeitrag am besten geeignet ist. Anschließend erstellte die Gruppe einen Fragenkatalog, der als Leitfaden für ihre Interviews dienen sollte.

In den folgenden Treffen führten die Teilnehmenden in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen Interviews durch. Alle Interviews bzw. Filmbeiträge wurden jeweils im Anschluss in der Gruppe analysiert und reflektiert – sowohl hinsichtlich des Inhalts als auch der technischen Umsetzung.

Für das erste Interview wurde ein seit vielen Jahren verheiratetes polnisch-marokkanisches Paar als Gesprächspartner eingeladen. Der Fokus des Interviews lag vor allem auf der Frage, wie sich das Zusammenleben zwischen einer Christin und einem Muslim gestaltet. Die Teilnehmenden hinterfragten, ob sich im Laufe der Ehe schon Situationen ergeben hatten, die aufgrund der unterschiedlichen Religionen zu Problemen führten oder die ein hohes Maß an Toleranz erforderten. Sie erfuhren aber auch, wie bereichernd die Ehepartner ihre unterschiedlichen Religionen empfinden.



Ein zweites Interview fand mit einem Teilnehmer des Workshops statt. Er stammt aus Syrien und gab den Interviewer_innen Einblick, welche Bedeutung sein Glaube für ihn habe.

In einem Interview mit einem deutsch-ägyptischen Paar wurden rassistische Vorurteile, denen Muslim_innen in Deutschland ausgesetzt sind, thematisiert.

In Interviews mit Passant_innen auf der Straße stellten die Teilnehmenden Fragen wie: „Haben Sie muslimische Freunde?“, „Was zeichnet die muslimische Kultur aus?“ und „Halten Sie den Islam für gefährlich?“. Letztere Frage wurde bewusst gestellt, zum einen, um die Reaktion der Passant_innen auf diese provokante Frage einzufangen und zum anderen, um darauf aufmerksam zu machen, dass die Ansicht, der Islam sei eine gefährliche Religion oder eine Religion des Terrors, eine häufig vertretene Ansicht ist.

Einige Teilnehmende drehten eine Szene zum Thema Religiosität. Die Kernaussage dieser Sequenz war, dass

Anhänger_innen unterschiedlicher Religionen alle „aus Erde gemacht“, also alle gleich sind. Schlussendlich eint alle Menschen mehr als sie trennt, unabhängig von ihrer Religion.

Am letzten Workshoptag führte Frau Mrozek die Teilnehmenden in die Arbeit mit einem Schnittprogramm ein. Sie veranschaulichte der Gruppe, wie man durch den Filmschnitt die Aussage eines Beitrages beeinflussen kann. Die Teilnehmenden wendeten das Gelernte an und schnitten ihr gedrehtes Material. Abschließend reflektierten die Teilnehmenden den Workshop.

Alle Teilnehmenden waren sich einig, dass sie im Rahmen des Workshops über die Vermittlung von Grundlagen des Filmdrehens hinaus, vieles über Muslimfeindlichkeit gelernt haben und für die Sichtweisen ihrer muslimischen Mitbürger_innen sensibilisiert wurden. Insbesondere die kritische Auseinandersetzung mit den Aussagen der sowohl muslimischen als auch nicht-muslimischen Interviewpartner_innen führte bei den Teilnehmenden dazu, dass sie ihre eigenen Vorurteile, Positionen und Bilder hinterfragten. Entstanden ist ein zehnmütiger Film, der vom interkulturellen Zusammenleben in Berlin erzählt.

Hier kann man den Dokumentarfilm sehen:



Teilnehmende: In Berlin lebende Migrant_innen im Alter von 16 bis 27 Jahren

Zeitraum: 5 ganztägige Termine im Mai 2017

Workshop-Leitung: Michalina Mrozek (Filmemacherin, Pädagogin), Ursula Henke (Dipl. Kulturwissenschaftlerin, Kamerafrau), Dorota Kot (Kulturmanagerin)

Workshop Musik

Sound of the City!

„Eine gemeinsame Sprache sprechen – die Sprache der Musik“. Unter diesem Motto fand unser DJ-Workshop im „Club der Polnischen Versager“ statt. DJ Badre aus Marokko und Rocky B aus Israel erarbeiteten mit den Teilnehmenden einen gemeinsamen Track.

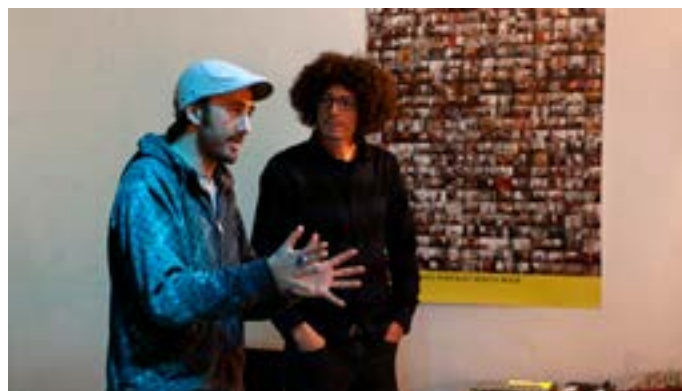
Zu Beginn des ersten Treffens fand eine kleine Vorstellungsrunde statt. Alle Teilnehmenden saßen im Kreis. Nacheinander setzte sich jeweils ein Teilnehmer bzw. eine Teilnehmerin in die Mitte des Kreises. Die Gruppe sollte versuchen, die jeweilige Person einzuschätzen. Woher kommt die Person? Ist sie religiös? Was sind ihre Leidenschaften? Ziel dieser Vorstellungsrunde war es, den Teilnehmenden bewusst zu machen, dass jeder Mensch Stereotype und Vorurteile hat. Diese dienen oftmals dazu, die Komplexität der Umwelt zu vereinfachen und sind nicht immer zwingend negativer Natur. Wichtig sei es jedoch, diese „Bilder im Kopf“ zu hinterfragen.



Im Anschluss stellten sich DJ Badre und Rocky B vor: DJ Badre aus Marokko – Rocky B aus Israel. Auf den ersten Blick eine ungewöhnliche Konstellation, auf den zweiten ein eingespieltes Musik- und Workshopteam. Gemeinsam mit den Teilnehmenden wollten sie im Laufe des Workshops mithilfe des Musikprogramms „Ableton“ einen gemeinsamen, elektronischen Sound entwickeln. Die Teilnehmenden sollten hierzu Musikstücke mitbringen, die ihre Persönlichkeit und Identität widerspiegeln. Sequenzen dieser Lieder wurden in den Song integriert.

Zunächst führte Rocky B mit den Teilnehmenden ein kleines Experiment durch: Er spielte der Gruppe unterschiedliche Musikstücke vor – insbesondere aus dem muslimisch geprägten Raum (Ägypten, Irak, Türkei). Die

Teilnehmenden sollten notieren, was sie bei den einzelnen Stücken empfinden und welche Assoziationen sie damit haben. Anschließend reflektierten sie in der Gruppe, welche Bilder und Eindrücke die Musik bei ihnen erzeugt hatte. Es stellte sich heraus, dass sie zwar unterschiedliche Bilder mit der Musik verbanden, sich jedoch die Empfindungen zu der Musik (positiv oder negativ, glücklich oder traurig) glichen.



Beim darauffolgenden Treffen erklärten die Workshop-Leiter die Grundlagen von „Ableton“, einem Softwareprogramm zur Erstellung elektronischer Musik. Rocky B berichtete, dass elektronische Musik eigentlich europäischen Ursprungs sei. Deshalb sei auch das Programm „Ableton“ hauptsächlich auf europäische Musik ausgelegt und weniger auf arabische Rhythmen und Melodien. Ziel seiner Arbeit als DJ sei es aber, dieses Musikprogramm zu nutzen, um seine kulturellen Wurzeln mit europäischer Musik zu verbinden und so „etwas Neues“ zu schaffen.

In diesem Zusammenhang erläuterten die Workshop-Leiter den Teilnehmenden auch den Unterschied zwischen einem arabischen und einem europäischen Tonsystem: Ersteres umfasst 24 Töne – zweiteres lediglich 12. Europäische Musik sei zudem eher genormt, beispielsweise finde man Elemente der deutschen Marschmusik selbst im Deutschrock wieder. Die Teilnehmenden hatten anschließend die Möglichkeit, selbst mit dem Programm zu arbeiten, Funktionen auszuprobieren und erste Kompositionen für den gemeinsamen Track zu erproben.

Beim nächsten Treffen diskutierte die Gruppe die Frage, ob Musik eine globale Sprache sei. Die Teilnehmenden

stellten fest, dass Musik einerseits die Menschen vereine und ihnen die Möglichkeit biete, miteinander „sprachlos“ zu kommunizieren. Andererseits sei Musik aber auch kulturell verankert und je nach Religion und Kultur sehr unterschiedlich. Rocky B erklärte ihnen, dass beispielsweise fröhliche Musik aus Europa für Menschen aus muslimisch geprägten Ländern oft traurig klingen würde.



Im Verlauf des gesamten Workshops sensibilisierten die Workshop-Leiter die Jugendlichen immer wieder für die Problematik von Begrifflichkeiten und warnten vor Pauschalisierungen. Man könne Menschen nicht als „Araber_innen“ oder „Muslim_innen“ kategorisieren. Beispielsweise sind Nordafrikaner_innen keine Araber_innen, aber dennoch Muslim_innen. Und nicht alle Araber_innen sind automatisch Muslim_innen.

Zu einem Workshop-Treffen hatten die Workshop-Leiter einen befreundeten, professionellen Darbuka-Spieler, Romero, eingeladen. Eine Darbuka ist eine becherförmige Trommel, die aus dem muslimisch geprägten Raum stammt. Romero spielte der Gruppe einige Darbuka-Rhythmen vor und berichtete den Teilnehmenden davon, welche soziale Bedeutung Musik im muslimisch geprägten Raum hat. So erfuhren die Teilnehmenden zu welchen Anlässen Musik gespielt und welche Folkloretänze zu der Darbuka-Musik getanzt werden. Ferner zeigte Romero den Anwesenden, welche unterschiedlichen Rhythmen im Libanon, in Ägypten und im Irak bevorzugt werden.

In einer Sitzung traf sich die Gruppe im Club „Mensch Meier“. DJ Badre und Rocky B legten an diesem Abend ihre Musik auf. Die Teilnehmenden erhielten die Mög-

lichkeit, am Aufbau eines DJ-Sets mitzuwirken. Außerdem konnte die Gruppe einen Blick hinter die „Club-Kulissen“ werfen und die DJs bei ihrer Arbeit begleiten.

Zum letzten Treffen brachten die Teilnehmenden ihre ausgewählten Lieder mit, die sie für den gemeinsamen Song sampeln wollten. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer stellte sein mitgebrachtes Lied vor und erzählte, woher das Stück kommt und welche persönliche Bedeutung das Lied für sie/ihn hat. Zusammen mit DJ Badre und Rocky B sampelte die Gruppe ihre mitgebrachten Musikstücke. Eine Teilnehmerin hatte außerdem ihre Ukulele mitgebracht, die für den Song aufgenommen wurde. Entstanden ist ein gemeinsamer Track, der Teile der Identität eines jeden Teilnehmenden in sich vereint.

In dem Workshop haben die Teilnehmenden gelernt, dass Musik sich je nach Kultur stark unterscheiden kann und Empfindungen zu Musik kulturell verwurzelt sind. Die Jugendlichen haben über die Unterschiede – aber auch die Gemeinsamkeiten – in der Musik und den Kulturen gesprochen und wurden an Musik aus muslimisch geprägten Ländern herangeführt. Am Ende des Workshops entstand ein Track, der einen Teil der Identität jedes Teilnehmenden widerspiegelt.

Teilnehmende: In Berlin lebende Migrant_innen verschiedener Herkunft im Alter von 16 bis 27 Jahren

Zeitraum: 7 Termine im Zeitraum Oktober 2017, jeweils 3 Stunden

Workshop-Leitung: DJ Badre Lammaghi, DJ Rocky B

Workshop Theater

Mach aus Deiner Geschichte eine Szene!

Gemeinsam mit dem Theater Grotest Maru haben sich die Teilnehmenden unseres diesjährigen Theaterworkshops mit den Themen Muslimfeindlichkeit, Stereotypen und dem „Anderen“ auseinandergesetzt. Ziel des Workshops war es, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie mit Methoden des Körpertheaters im öffentlichen Raum, Vorurteilen gegenüber Muslim_innen und Muslimfeindlichkeit entgegen gewirkt werden kann.

Ziel des ersten Treffens im Kunsthaus KuLe war es, mittels Übungen zu Vertrauen und Aufmerksamkeit, in der Gruppe eine Atmosphäre der solidarischen Gemeinschaft zu schaffen – über eigene Vorurteile und kulturelle Barrieren hinweg. Ferner wiesen die Workshop-Leiterin Ursula Maria Berzborn und der Workshop-Leiter Sergio Serrano die Teilnehmenden darauf hin, dass sie zwar Struktur, Übungen und thematische Blöcke innerhalb der Workshopreihe vorgeben würden – die Teilnehmenden diese Rahmenvorgaben aber selbst füllen dürften. Der Prozess und die Auseinandersetzung mit dem Thema seien hierbei wichtiger, als der Druck zwingend ein vorzeigbares Resultat zu schaffen.

Im weiteren Verlauf des ersten Moduls, das über drei Tage ging, tasteten sich die Teilnehmenden an das Thema Muslimfeindlichkeit heran. Die Workshop-Leitenden hinterfragten, welche Assoziationen bzw. welche eigenen Erfahrungen die Teilnehmenden mit dem Thema hätten. Stichworte wie „Flüchtlingskrise“ oder „Ergebnisse der Bundestagswahl 2017“ wurden genannt. Auch eventuelle Gründe für Muslimfeindlichkeit wurden diskutiert, so z. B. die Gefahr der Manipulation durch Medien, das Aufkommen der Terrororganisation „Islamischer Staat“ und die Ereignisse des 11. Septembers 2001.

In zwei weiteren Gesprächsrunden wurde ausgehend von eigenen Erfahrungen und Positionen sehr intensiv über die Rolle der Frau in muslimischen Gesellschaften diskutiert. Die Teilnehmenden stellten fest, dass eine große Unsicherheit und Unwissenheit hinsichtlich des Themas bestand: Welche Rechte hat eine muslimische Frau? Entscheiden sich Musliminnen freiwillig für das Tragen des Kopftuchs und wenn ja – warum? Inwiefern ist ein

Kopftuch auch ein Statement? Wird die Sexualität muslimischer Frauen anders behandelt als die muslimischer Männer? Viele Fragen kamen auf und unter den Teilnehmenden entstand der Wunsch nach einem persönlichen Gespräch mit einer praktizierenden Muslima.



Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt, der sich während des ersten Moduls herauskristallisierte, war die Auseinandersetzung mit dem eigenen Migrationshintergrund sowie damit einhergehenden Ausgrenzungserfahrungen im Alltag. Die Teilnehmenden berichteten über die ihnen immer wieder gestellten Fragen „Wo kommst du her?“ und „Woher kommst du wirklich her?“ oder „Woher kommen denn deine Eltern?“. Es entstand die Idee einen Fragebogen zu entwickeln und Passant_innen auf der Straße genau diese Fragen zu stellen. Insbesondere sollten solche Passant_innen befragt werden, die rein äußerlich so schienen, als hätten sie keinen Migrationshintergrund. So sollte ein Nachdenken über die Sinnhaftigkeit dieser Fragen provoziert werden.

Neben der thematischen Auseinandersetzung wurden im ersten Modul des Workshops Methoden des Theaters im öffentlichen Raum vermittelt sowie grundlegende Übungen des Körpertheaters durchgeführt. Eine Übung, die die Teilnehmenden sehr beeindruckte, war z. B. der Zusammenschluss aller zu einer imaginären Seifenblase.

Auf dem Weg in einen nahegelegenen Park musste die Gruppe darauf achten, dass sie in ihrer Blase zusammen blieb und sich nur gemeinsam bewegte. Diese praktische Theaterübung im Stadtraum weckte bei den Teilnehmenden eine große Neugier auf weitere Methoden des Theaters im öffentlichen Raum.

Im zweiten Modul ging es sowohl darum, weitere praktische Übungen des Körpertheaters zu erlernen als auch darum, sich innerhalb der Gruppe mit den sich herauskristallisierten Themenblöcken „Rolle der Frau in muslimischen Gesellschaften“ und „Migrationshintergrund“ auseinanderzusetzen.

Der von den Teilnehmenden gewünschte Besuch zweier gläubiger Musliminnen schuf einen offenen Gesprächsraum, in dem die Teilnehmenden die Fragen stellen konnten, die sie schon immer stellen wollten, wozu ihnen jedoch bisher entweder die persönliche Begegnung mit Musliminnen oder aber der entsprechende geschützte Raum fehlte. Die beiden Musliminnen sprachen mit den Teilnehmenden sehr offen über ihre Erfahrungen mit antimuslimischem Rassismus und von der ständigen Konfrontation mit Vorurteilen – sowie über ihren Umgang damit. Ebenso diskutierten sie über verschiedene Interpretationen bestimmter Koranverse, über ihr eigenes Verständnis vom Islam und über ihre persönlichen Einstellungen zum Kopftuch. Der Besuch der beiden Frauen erweiterte den Blick aller Beteiligten. Es entstanden neue Sichtweisen und der Wunsch sich in Zukunft mehr mit dem Thema Islam zu beschäftigen.



Bei einem weiteren Treffen befragten die Teilnehmenden Passant_innen mit dem im ersten Modul entwickelten Fragebogen zum Thema „Migrationshintergrund“. Sie begaben sich in der fiktiven Rolle einer Universitätsstudie an einen öffentlichen Platz. In der Tradition des Unsichtbaren Theaters von Augusto Boal fingen sie mit den Passant_innen Diskussionen an, die z. T. sehr kontrovers verliefen und die innerhalb der Gruppe in einer anschließenden Feedbackrunde reflektiert wurden.

Zum Ende des zweiten Moduls bekamen die Teilnehmenden die Aufgabe, bis zum nächsten Treffen zweiminütige Solos zum Thema vorzubereiten, die sie zu Beginn des dritten Workshop-Blocks aufführten. Alle hatten sehr bild- und ausdrucksstarke szenische Ideen entwickelt, die ihre eigenen, authentischen Ängste, Wünsche und auch Irritationen zum Thema zum Ausdruck brachten. Gemeinsam überlegte die Gruppe, wie sie die choreographischen und theatralen Elemente zu einer Szenencollage zusammenführen könnte. Die letzten beiden Workshop-Treffen wurden für Proben genutzt.

Ende Oktober luden die Teilnehmenden Freunde, Familie und Interessierte zu einer ca. 20-minütigen Aufführung ins Kunsthaus KuLe ein. Nach der Präsentation entstand eine angeregte Diskussion mit dem Publikum über Ängste und Fragestellungen innerhalb unserer Gesellschaft zum Thema Muslimfeindlichkeit.



Bei der Abschlusspräsentation aller Workshops, die im Jahr 2017 im Rahmen des Projektes WIR HIER! stattfand, führten die Teilnehmenden eine kleine 5-minütige Sequenz ihrer Theatercollage vor und erteten großen Applaus.

Teilnehmende: In Berlin lebende Migrant_innen im Alter von 16 bis 27 Jahren

Zeitraum: 8 Termine im Zeitraum September – Oktober 2017, jeweils 4 Stunden

Workshop-Leitung: Ursula Maria Berzborn (Künstlerische Leitung Grotest Maru), Sergio Serrano (Schauspieler Grotest Maru)

Workshop Tourguide

Werde Tourguide – Just for One Day!

„Werde Tourguide – Just for One Day! Entdeckung des muslimischen Berlins“ – so der Titel unseres Tourguide-Workshops. Der Workshop verband die Sensibilisierung für muslimfeindliche Bilder, wie sie uns in Medien, Politik und Alltag begegnen, mit der theoretischen sowie praktischen Auseinandersetzung mit muslimischem Leben in Berlin.

Die Aufgabenstellung des Workshops lautete: „Stell Dir vor, es kommt eine Gruppe von Muslim_innen zu Besuch und Du sollst ihnen das muslimische Berlin zeigen.“ So wurde bei den Teilnehmenden einerseits die Lust geweckt, ihre Stadt bzw. ihren Kiez mit anderen Augen zu erkunden, andererseits wurden Berührungspunkte mit muslimischer Stadt- und Alltagserfahrung geschaffen. Vielfach kam es dabei auch zu konkreten Begegnungen und Gesprächen mit Muslim_innen, so etwa bei der Recherche vor Ort oder während der Tour selbst.



Nach einer Vorstellungsrunde stellte die Workshop-Leiterin Dr. Sabrina Dittus am ersten Tag die Begriffe Islamfeindlichkeit, Islamophobie und antimuslimischer Rassismus vor und erläuterte die Unterschiede. Im Folgenden zeigte sie anhand unterschiedlicher Beispiele aus Film, Print- und TV-Journalismus, wie Medien unsere Wirklichkeit nicht nur abbilden, sondern auch konstruieren – und damit auch Identitäten formen. Gerade beim Bild „des“ Muslims oder „der“ Muslimin werden oftmals muslimfeindliche und rassistische Inhalte transportiert. Besonders augenfällig wird es, wenn es um „den“ Islam geht und – entweder bildlich oder textlich – schnell eine Verbindung zu Terrorismus hergestellt wird. Die Beispiele von Frau Dittus wurden von den Teilnehmenden diskutiert und analysiert und sie konnten selbst auf viele Fälle

verweisen, in denen ihnen solche Verknüpfungen aufgefallen sind. Gemeinsam erarbeiteten die Teilnehmenden verschiedene Gegenüberstellungen wie „Abendland“ vs. „Orient“, „Christentum“ vs. „Islam“, „aufgeklärt“ vs. „vor-modern“, die solchen Konstruktionen nicht selten zugrunde liegen. Interessant waren hierbei auch die Beiträge eines jungen muslimischen Teilnehmers, der für diese Art der stereotypen Bilder natürlich in besonderer Weise sensibilisiert ist.



Das zweite Treffen widmete sich dem Thema „Tourguiding“. Nach einem sehr aktiven und lustigen Aufwärm-spiel stellte die zweite Workshop-Leiterin Marie Faust die wichtigsten Regeln des Tourguiding vor (z. B. sollte man den Teilnehmenden einer Tour niemals den Rücken zu-drehen, wenn man etwas vorstellt). Zur Verdeutlichung führte sie selbst ein Negativbeispiel vor, anhand dessen die Teilnehmenden aufzählen sollten, was sie dabei falsch gemacht hatte.

Im Anschluss sollten die Teilnehmenden zu einem (fik-tiven) Ort recherchieren, den sie dann in der Runde vorstellten. Die einzelnen Vorstellungen wurden in der Gruppe diskutiert. Diese Übung kam sehr gut an – das Präsentieren machte allen Teilnehmenden großen Spaß. Die wichtigsten Do´s und Dont´s zum Thema „Eine Stadtführung planen“ schickte Marie Faust den Teilneh-menden im Nachgang per Email zu.

Zum Abschluss des zweiten Tages fand ein erstes Brain-storming zu der Frage statt, welche konkreten Orte die Teilnehmenden gerne bei einer Tour durch das muslimi-sche Berlin vorstellen würden. Als Hausaufgabe sollten sie recherchieren, welche der Ideen sie gerne weiterver-

folgen wollten.

Beim dritten Treffen ging es darum, einige der Vorschläge zu konkretisieren. Hierfür gab Frau Dittus eine Einführung in das Thema „Richtig und effektiv recherchieren“. Anschließend recherchierten alle Teilnehmenden zu ihrem jeweiligen Besichtigungsort, so dass am Ende der Sitzung die einzelnen Stationen der anvisierten gemeinsamen Stadtführung feststanden. Noch fehlende Informationen sollten die Jugendlichen bis zum vierten und letzten Treffen – der Tour selbst – noch recherchieren.

Schließlich war es so weit: Die gemeinsame Tour stand an. Die Gruppe traf sich zu einem leckeren Frühstück bei einer syrischen Teilnehmerin zu Hause und besprach letzte Details. Anschließend ging es weiter zum Volkspark Humboldthain, wo weitere an der Stadtführung Interessierte warteten. Im Sommer kommen muslimische Familien und Jugendliche hier zusammen. Außerdem ist der Park das Herzstück des ehemaligen Gastarbeiter_innen Bezirks Wedding. Im Zuge der Arbeitsmigration der 60er und 70er Jahre entwickelte sich der Wedding zu einem Einwanderungsbezirk, in dem auch heute noch ein Großteil der Bewohner_innen türkischer Herkunft ist.

Die Gruppe bewegte sich weiter nach Kreuzberg zum SO36. In dem Club findet monatlich die erste arabische und türkische LGBTQI-Partyreihe „Gayhane“ Deutschlands statt, eine eher außergewöhnliche Facette muslimischen Lebens in Berlin.



Der nächste Punkt war der muslimische Friedhof am Columbiadamm, der die älteste muslimische Begräbnisstätte Deutschlands ist.

Eine Teilnehmende präsentierte eine muslimische Boutique in Neukölln, an deren Außenfassade eine Koransure auf Deutsch zu lesen ist, die die Verhüllung der Frau thematisiert. Basierend auf dieser Fassade entstand ein angeregtes Gespräch über die Rolle der Frau im Islam.

Anschließend fuhr die Gruppe nach Wilmersdorf und besuchte dort die älteste Moschee Deutschlands, deren Bau bereits im Jahr 1928 vollendet wurde.

Die Tour endete im Restaurant „Lawrence“ in Berlin Mitte. Das „Lawrence“ ist ein Kooperationsprojekt von Geflüchteten und Deutschen, die in ihrem Restaurant eine Fusion aus arabischer Küche und Gerichten aus anderen Kulturen anbieten. Neben allerlei Leckereien bietet das „Lawrence“ auch Raum für Kunstprojekte, so sind dort zurzeit Fotografien aus einem Geflüchtetenlager im Libanon ausgestellt. Am Ende dieser ereignisreichen Tour waren sich alle Anwesenden sicher, nun einiges mehr über die eigene Stadt und ihre muslimische Facetten erfahren zu haben!

Insgesamt kam das Konzept des Workshops – die Kombination von theoretischer Auseinandersetzung mit praktischer Neu-/Entdeckung des städtischen Raumes aus muslimischer Perspektive sehr gut an. Die Teilnehmenden haben beide Aspekte mit viel Interesse und Engagement diskutiert. Die gemeinsame Tour, in der sowohl die Teilnehmenden als auch die Besucher_innen neue spannende Orte in Berlin entdeckten, wurde ein voller Erfolg.

Teilnehmende: In Berlin lebende Migrant_innen verschiedener Herkunft im Alter von 16 bis 27 Jahren

Zeitraum: 4 Termine im Zeitraum November und Dezember 2017.

Workshop-Leitung: Dr. Sabrina Dittus (Dozentin, Autorin, freie Filmemacherin), Marie Faust (Stadtführerin, Theaterpädagogin)

Vortragsreihe

Facetten des Islams

Neben den von La Red und agitPolska durchgeführten Workshops wurde im Rahmen des Projektes WIR HIER! auch eine niedrigschwellige Vortragsreihe für Multiplikator_innen und die interessierte Öffentlichkeit angeboten. In der gemütlichen Atmosphäre des „Clubs der polnischen Versager“ referierten unsere Expert_innen zu ihren Themen und luden jeweils im Anschluss zur Diskussion ein.

„Propheten im Koran“

In unserem ersten Vortrag im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Facetten des Islams“ referierte Dr. Thomas Würtz (Katholische Akademie in Berlin e. V.) zum Thema „Biblische Figuren im Koran“. Der Koran (wörtlich: Rezitation oder Vortrag) stellt nach muslimischem Glauben eine direkte Offenbarung an den Propheten Mohammad dar. Er enthält 114 Suren, ist mit Ausnahme von Sure 1 (die in etwa dem Vaterunser entspricht) in abnehmender Länge angeordnet und in Reimprosa verfasst sind. Im Gegensatz zur Bibel, in der Handlungen und Geschichten fast immer chronologisch erzählt werden, nehmen die Suren im Koran, mit Ausnahme der Sure 12 (Josefs-Geschichte), nur punktuell Bezug auf geschichtliche Ereignisse und biblische Propheten. Der Koran nennt ca. 20 Propheten, die es auch in der Bibel gibt und drei nicht-biblische Propheten. Die Geschichten der Propheten unterscheiden sich jedoch in Teilen.



Zudem gebärt Maria Jesus alleine in der Wüste. Auch wurde Jesus laut Koran nicht gekreuzigt, sondern „von Gott erhöht“, da Propheten als Gesandte Gottes nach dem koranischen Verständnis von Prophetie nicht von Menschen getötet werden können.

Während erst im 20. Jahrhundert einige Muslim_innen begonnen hätten, daran zu zweifeln, dass Christen und Juden denselben Gott (auch ihren Gott) anbeten und nicht nur auf die falsche Weise verehren, hätten Christen hingegen bis in das 19./20. Jahrhundert hinein geglaubt, Allah sei nicht Gott im Sinne des Einen Gottes. Erst seit dem 2. Vatikanischen Konzil (1962-1965) sagt die Katholische Kirche offiziell, dass sich der Glaube der Muslime auf denselben Gott bezieht. Im Anschluss an den Vortrag von Dr. Würtz entstand eine äußerst interessante Diskussion mit dem Publikum insbesondere über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei monotheistischen Religionen.

Referent: Dr. Thomas Würtz

Podiumsdiskussion: „Verändert die Fluchtzuwanderung den Blick auf Musliminnen und Muslime? Perspektiven europäischer Eingewanderter“

Während des zweiten Termins diskutierten Vertreterinnen und Vertreter europäischer Einwanderergruppen unter der Moderation von Adam Gusowski die Frage, ob und wenn ja, inwiefern die Fluchtzuwanderung den Blick auf Muslim_innen verändert hat.



Alle vier Diskutanten betonten die stetige Zunahme von Muslimfeindlichkeit, die sich sowohl in Deutschland als auch in Polen, Russland und Spanien beobachten ließe. In Deutschland führe besonders die Angst z. B. auf dem Arbeitsmarkt mit Geflüchteten konkurrieren zu müssen, zu einer negativen Haltung. Interessanterweise, so betonte Gülhanım Karaduman-Cerkes, auch unter den in Deutschland lebenden Muslim_innen selbst. Unter Polen,

die, so Jacek Tyblewski, traditionell weniger der Political Correctness anhängen, grassiere ein stereotypenbehaftetes Bild vom Islam, das nicht nur unreflektiert auf die Gruppe der Zuwander_innen übertragen, sondern auch nach Polen vermittelt werde. Für russische Einwander_innen, so Ljudmila Belkin, seien Muslim_innen historisch gesehen nicht per se fremd, jedoch bestehe ein sehr angespanntes Verhältnis zwischen jüdisch-russischen und muslimischen Einwander_innen in Deutschland. Unter spanischen Migrant_innen in Deutschland spiele Muslimfeindlichkeit als Thema keine Rolle. Allerdings, so Andreu Jerez, sei Muslimfeindlichkeit seit Jahrhunderten fest in der spanischen Sprache verankert und werde durch den unreflektierten Alltagsgebrauch bestimmter abwertender Begriffe bis heute weitergegeben.



Im Anschluss an ihre Statements diskutierten die Referent_innen mit dem Publikum über die große Emotionalität der Thematik Muslimfeindlichkeit; über das Phänomen der Konkurrenz unter den einzelnen „alten“ und „neuen“ Migrantengruppen sowie über die Frage, ob nicht schon die Thematisierung von Muslimfeindlichkeit einen Fortschritt in der gesellschaftlichen Debatte darstelle.

Moderation: Adam Gusowski (Autor, Journalist, Mitbegründer des Clubs der Polnischen Versager)

Referent_innen: Ljudmila Belkin (Historikerin), Gülhanım Karaduman-Cerkes (Projektleiterin des Frauenbegegnungscafés in den Tempelhofer Hangars), Andreu Jerez (freier Journalist und Autor), Jacek Tyblewski (Fremdsprachenkoordinator)

„Sex und Erotik im Islam“

Der dritte Vortrag unserer Reihe Facetten des Islams wurde von Ali Ghandour, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Zentrum für Islamische Theologie an der Universität Münster, gehalten. Der Islamwissenschaftler beschäftigt sich in seiner Forschung mit dem Thema Sexualität und Erotik im Islam und veröffentlichte dazu ein Buch mit dem Titel „Lust und Gunst: Sex und Erotik bei den muslimischen Gelehrten“ (Editio Gryphus 2015).



Sex und Erotik als Beispiel für den kulturellen Wandel im Islam war der thematische Leitfaden des Abends und gleichzeitig Herrn Ghandours Erklärung, warum ein Theologe sich mit diesem Thema schwerpunktmäßig befasst. So berichtete der Islamwissenschaftler von seinem ersten zufälligen Zusammentreffen in Kindertagen mit der fast in Vergessenheit geratenen erotischen Literatur und teilte sein damaliges Erstaunen mit den Zuhörer_innen. „Was ist da passiert?“ stand als Frage im Raum und wurde in der kommenden Stunde beleuchtet.

Als Ausgangspunkt für Herrn Ghandours Erklärungen dient der Koran, welcher neben direkten Aussagen zu Sex und Erotik auch ein Bild der damaligen Gesellschaft und deren Wandel bietet. In der Zeit zwischen dem 9. und 18. Jahrhundert nach christlicher Zeitrechnung existierte eine Vielzahl an erotischer Literatur in den islamischen Gesellschaften. Gedichte, Ratgeber, Anekdoten und medizinische Bücher über Sex und Erotik wurden von angesehenen Gelehrten und Literaten der damaligen Zeit verfasst und gesellten sich zu den theologischen Werken der damaligen Zeit. Korankommentare und frivole Werke gleichzeitig zu verfassen war zu dem Zeitpunkt keine Seltenheit und wurde keineswegs in Frage gestellt. Un-

Vortragsreihe

Facetten des Islams

ter den Autoren waren auch viele Frauen erfolgreich vertreten und bereicherten die Literaturwelt mit ihren Schriftstücken. Thematisiert wurden auch Homoerotik und die Liebe zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern, was heute als Indiz dafür gesehen wird, dass dies auch so praktiziert wurde. Herr Ghandour sagte, dass damals – insbesondere in den Metropolen – eine Offenheit und unausgesprochene Akzeptanz herrschte, die diese sexuelle Vielfalt ermöglichte und zu einer Selbstverständlichkeit machte.



Doch warum ist unsere heutige Ansicht von Sex und Erotik im Islam so weit entfernt von der damals herrschenden Freizügigkeit? Herr Ghandour begründete dies mit mehreren im 19. Jh. auftretenden Faktoren die einen weitreichenden Wandel in den damaligen muslimischen Gesellschaften hervorriefen. So erklärte er, dass mit Entstehung der Kolonialmächte und der damit verbundenen Industrialisierung neue Strukturen in die damaligen Gesellschaften geschaffen wurden, wodurch ursprüngliche Ordnungen verworfen und nach Vorbild der Kolonialmächte neu gebildet wurden.

Durch die Einführung moderner Staaten und die Schaffung von Metropolen zog es einen hohen Anteil der Landbevölkerung in die Städte, um dort Arbeit zu finden. Doch diese Bevölkerungsschicht war wenig gebildet und wurde so mit dem neuen staatlichen Bildungssystem konfrontiert. Dieses Bildungssystem nahm sich auch einer erzieherischen Aufgabe an und vermittelte neue, westliche Werte, die die vorher herrschende Freizügigkeit als „pervers“ brandmarkte.

Die im Anschluss verbleibende Zeit wurde für die Beant-

wortung zahlreicher Fragen und für rege Diskussionen genutzt.

Referent: Ali Ghandour



„Feminismus im Islam“

Unser letzter Vortrag der Reihe wurde von Büşra Delikaya zum Thema „Feminismus im Islam“ gehalten. Die Germanistik- und Geschichtsstudentin ist praktizierende Muslima und Feministin. Neben ihrer Tätigkeit als freie Autorin setzt sie sich aktiv für Frauenrechte ein.

Bevor Frau Delikaya mit ihren Erzählungen begann, forderte sie die Zuhörenden zur Interaktion während des Vortrags auf und motivierte zum Dialog. Sie selbst wolle einen Einblick in die Gedankenwelt einer feministischen Muslimin geben und damit zu einem Erfahrungsaustausch anregen.



Frau Delikaya erzählte von Begegnungen mit Kopftuchkritiker_innen und radikalen Feministinnen und kritisierte beide Parteien für ihre einseitigen Ansichten. Sie erzählte

von der fast vergessenen Olympe de Gouges, eine der ersten Frauen, die für ihre Rechte kämpfte und mit dem Leben bezahlen musste. Frau Delikaya sagte, so wie die französische Schriftstellerin in der Historie kaum Erwähnung fand, so seien auch die feministischen Aspekte des Islams in den Hintergrund gerückt. Früher habe der Prophet vor Frauen und Männern gleichermaßen gepredigt und auch Frauen durften seine Worte kritisieren und hinterfragen.

Die Frage, ob man als gläubige Muslimin auch Feministin sein könne, beantwortete die Rednerin mit einem klaren „ja“. Sie sagte, dass die emanzipierte muslimische Frau in der öffentlichen Wahrnehmung zwar so gut wie nicht vorhanden sei, betonte jedoch, dass es viele Feministinnen im Islam gab und auch heute noch gibt. Wenngleich viele Moscheegemeinden Feministinnen kritisch gegenüberstehen, dürfe diese Kritik nicht auf den Koran zurückgeführt werden. Vielmehr sieht Frau Delikaya Probleme in ihr alltäglich bezeugenden Sexismus, welcher auch in den Gemeinden unbemerkt Einzug gehalten hat und sich dort manifestiert. Außerdem, so sagt sie, lasse der Koran viel Raum zur Interpretation – wodurch viele Inhalte sehr verschieden ausgelegt werden. So gebe es sowohl Versuche, mit dem Koran die Unterlegenheit der Frau zu begründen, als auch unter religiösen Aspekten die Emanzipation der Frau zu fordern.



Besondere Kritik übte die Referentin an dem, ihrer Meinung nach, zunehmenden Absolutheitsanspruch der normativen Ideale vieler Frauenrechtler_innen, die alternative Ansichten und Lebensweisen – wie zum Beispiel die Kombination von religiöser Zugehörigkeit und Feminismus – ausschließen würden. Frau Delikaya plädierte

diesbezüglich für mehr Solidarität und regte die Schaffung interkultureller feministischer Netzwerke an, um erfolgreich für essentielle Rechte und Wertvorstellungen kämpfen zu können.

Am Ende des Vortrags kam es wie von Frau Delikaya gewünscht zu vielen Fragen, Anmerkungen und eigenen Erfahrungsberichten, die den Abend erfolgreich abrundeten.

Im Anschluss an den Vortrag wurden in unserer offenen Diskussion zahlreiche Fragen zu teils stereotypen Bildern im Islam gestellt, die dank unserer selbstreflektierten Referentin und weiterer Vertreter_innen der muslimischen Community in Deutschland sehr geduldig besprochen werden konnten.

Referentin: Büşra Delikaya



Abschlussveranstaltung 2017

Präsentation der Workshops

Am 23. November 2017 fand im „Club der polnischen Versager“ die Jahresabschlussveranstaltung des Projektes „WIR HIER!“ statt. Der Veranstaltungsort im Berliner Bezirk Mitte, bot dank seines unkonventionellen Ambientes einen idealen Raum für die Präsentation der Workshopergebnisse und den gegenseitigen Austausch. Mehr als 60 Gäste, darunter viele Workshop-Teilnehmende, die Workshopleiter_innen, sowie Multiplikator_innen und Interessierte waren der Einladung gefolgt.



Rena Zetzsche, Projektleiterin von „WIR HIER!“ und Magdalena Ziomek-Frackowiak, Vorstandsvorsitzende der Partnerorganisation agitPolska, führten gemeinsam durch den Abend. Nach einer kurzen Begrüßung, gaben sie den Anwesenden zunächst einen Überblick über die Ziele, Ansätze und Methoden des Modellprojekts „WIR HIER! Kein Platz für Muslimfeindlichkeit in Europa – Migrantenorganisationen im Dialog“.

Dann stellte Dr. Janine Ziegler, Mitarbeiterin des dritten Projektpartners Minor, die Ergebnisse der diesjährigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Muslimfeindlichkeit in nicht-muslimisch geprägten Migrantengemeinschaften vor. Dabei ging sie besonders auf die Thesen und Ergebnisse der zweiten Publikation „Muslimfeindlichkeit in Europa“ ein.

Den Höhepunkt des Abends bildete im Anschluss die Präsentation der Methoden und Ergebnisse aus den einzelnen Workshops des Jahres 2017.

Im Collage-Workshop, den Dr. Sabrina Dittus und Kathrin Schädlich leiteten, lag der Schwerpunkt auf der Aus-

einandersetzung mit antimuslimischen Rassismen in den Printmedien. Basierend auf dieser Auseinandersetzung hatten die Teilnehmenden Collagen erstellt, die rassistischen und sexistischen Magazincovern etwas entgegenstellen sollten. Die Beschäftigung mit Bildern sei deshalb so wichtig, so die Workshopleiterinnen, da das Bild ein sehr einprägsames Medium ist und sich vor dem geistigen Auge schnell verfestigt. Zitiert wurde hierzu ein russisches Sprichwort, das sinngemäß besagt: „Einmal gesehen ist besser als tausendmal gehört“. Abschließend erhielten alle Teilnehmenden Postkarten der von ihnen gestalteten Collagen.

Es folgte die Präsentation des Dokumentarfilm-Workshops durch die Leiterin Frau Michalina Mrožek. Frau Mrožek betonte, dass es ihr wichtig gewesen sei, die Teilnehmenden weniger durch die Theorie des Filmedrehens, als durch direktes Ausprobieren lernen zu lassen. Ein Kernstück des Workshops sei daher die Auseinandersetzung mit dem Thema Muslimfeindlichkeit durch die Begegnung mit anderen Menschen und das Lernen voneinander gewesen. Der im Workshop entstandene Film zielt darauf ab, Beispiele der Begegnung mit Muslim_innen zu zeigen, die in den Medien kaum präsent sind und so von der Mehrheitsgesellschaft kaum wahrgenommen werden.



Die Präsentation des DJ-Workshops begann mit dem Musikstück, welches die Teilnehmenden in Zusammenarbeit mit den beiden DJs Badre und Rocky B produziert hatten. DJ Badre erklärte dem Publikum, dass die Gruppe sich über das Medium Musik intensiv mit den Themen Muslimfeindlichkeit und Rassismus auseinandergesetzt habe. Im Vordergrund stand dabei besonders die Reflektion von

kulturellen Stereotypen und Vorurteilen. Zudem sprachen zwei Teilnehmende über ihre Erfahrungen und die Erkenntnisse, die sie aus dem Workshop gewonnen hatten. Abschließend wurde ein kurzer filmischer Mitschnitt gezeigt, um den Anwesenden eine Vorstellung von der Atmosphäre des Workshops und der technischen Produktion des Tracks zu vermitteln.



Stadtführerin und Workshop-Leiterin Marie Faust erläuterte dem Publikum die im Tourguide-Workshop gewählte Herangehensweise an die Thematik. Mithilfe einer Präsentation verdeutlichte Frau Faust die im Rahmen des Workshops diskutierten theoretischen Aspekte des Themas Muslimfeindlichkeit sowie die Ideen und Ausarbeitungen der Teilnehmenden zum Thema Muslim_innen in Berlin. Zu der daraus von den Teilnehmenden konzipierten Stadtführung durch das muslimische Berlin, die am darauffolgenden Wochenende stattfinden sollte, lud Frau Faust alle Anwesenden herzlich ein.

Abschließend sprach Sergio Serrano als einer der beiden Workshop-Leitenden des Theater-Workshops zusammen mit einer Teilnehmenden über die Erlebnisse der Theatergruppe. Die Gruppe habe sich besonders intensiv mit der Rolle der muslimischen Frau in der deutschen sowie in muslimisch geprägten Gesellschaften auseinandergesetzt. Im Anschluss präsentierten einige der Teilnehmenden des Theater-Workshops eine kurze Sequenz ihrer erarbeiteten Szenencollage.

Am Ende der Veranstaltung hatten die Gäste bei einem kleinen Empfang die Möglichkeit zu diskutieren, Kontakte zu knüpfen und sich auf Plakaten noch genauer über die einzelnen Workshops zu informieren. Außerdem war am

Veranstaltungsort ein kleines „Wartezimmer“ aufgebaut. Dort konnten die Gäste die selbstgestalteten Zeitschriftencover des Collage-Workshops bewundern und sich mittels des ausgelegten Infomaterials über die Projektarbeit informieren.

Nach einem spannenden Projektjahr, in dem fünf tolle Workshops sowie eine spannende Veranstaltungsreihe, stattgefunden haben, freuen wir uns über die gelungene und gut besuchte Abschlussveranstaltung. Wir bedanken uns bei allen Projektpartner_innen, Beteiligten und Teilnehmenden und freuen uns auf das Projektjahr 2018.

Impressum

Herausgeber: La Red – Vernetzung und Integration e.V.

www.la-red.eu

Autorinnen: Rena Zetsche, Dr. Janine Ziegler, Sophie Bärtlein, Kim Leidecker

Umschlaggestaltung: Markel Anasagasti Intxausti

Fotos: © La Red, © Minor und © Anke Beims (S. 18, 19, 22, 23)

Träger des Projektverbundes „WIR HIER! Kein Platz für Muslimfeindlichkeit in Europa – Migrantenorganisationen im Dialog“, in dessen Rahmen diese Broschüre entstand, sind:



www.la-red.eu



www.agit-polska.de



www.minor-kontor.de

Die Koordination des Projektverbundes liegt bei La Red – Vernetzung und Integration.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) bzw. des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) sowie der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und die Autoren die Verantwortung.

Berlin, Dezember 2017

© 2017 La Red – Vernetzung und Integration e.V.

Projektpartner



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert
durch die



Bundeszentrale für
politische Bildung



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Gefördert
durch die



Bundeszentrale für
politische Bildung